

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 24

Artikel: Weide im Herbst
Autor: Schmid, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seinem kleinen Freunde und sprach oft von ihm. „Wie gern möcht ich ihn wiedersehen!“ sagte er immer und immer.

Jahre vergingen, und der Riese wurde sehr alt und schwach. Er konnte nicht mehr unten mit den Kindern spielen, und so saß er in seinem mächtigen Armstuhl und sah ihnen zu und freute sich an seinem Garten. „Ich habe viele schöne Blumen,“ sagte er; „aber die aller-schönsten Blumen von allen sind die Kinder.“

An einem Wintermorgen sah er beim An-fleiden aus seinem Fenster. Jetzt haßte er den Winter nicht mehr, denn er wußte, daß der Frühling nur schlief und die Blumen sich ausruhten.

Plötzlich rief er sich verwundert die Augen und sah und sah. Es war wirklich ein wunderbarer Anblick. Im fernsten Winkel des Gartens war ein Baum ganz bedeckt mit lieblichen weißen Blüten. Seine Äste waren lauter Gold, und silberne Früchte hingen an ihnen, und darunter stand der kleine Knabe, den er so geliebt hatte.

Hocherfreut eilte der Riese die Treppe hinun-

ter und in den Garten. Und als er ihm ganz nahe gekommen war, wurde sein Gesicht rot vor Zorn, und er sagte: „Wer hat es gewagt, dich zu verwunden?“ Denn an den Handflächen des Kindes waren Male von zwei Nägeln, und Male von zwei Nägeln waren an den kleinen Füßen.

„Wer hat es gewagt, dich zu verwunden?“ rief der Riese; „sag es mir, damit ich mein großes Schwert nehme und ihn erschlage.“

„Ach nein, antwortete das Kind; „dies sind die Wunden der Liebe.“

„Wer bist du?“ sagte der Riese, und eine seltsame Scheu überkam ihn, und er kniete nieder vor dem kleinen Kinde.

Und das Kind lächelte den Riesen an und sprach zu ihm: „Du liebest mich einst in deinem Garten spielen, heute sollst du mit mir kommen in meinen Garten, in das Paradies.“

Und als die Kinder an diesem Nachmittag hereinstürmten, da fanden sie den Riesen tot unter dem Baume liegen und ganz bedeckt mit weißen Blüten.

Weide im Herbst.

Schlanke Weide staunt versunken
In den abendmüden Weiher,
Südwärts lenken schon die Reiher,
Herbst verblutet sonnetrunken.

Tiefer beugt sie ihr Geäste,
Schaut ihr Bildnis reiner, klarer,
Immer inniger und wahrer,
Streut ihr Gold zum letzten Feste.

Und sie sieht es im Gefunkel
Silberkühler Wellen ziehen,
Blatt um Blatt will ihr entfliehen...
Und sie hüllt sich still ins Dunkel.

M. Schmid.

Herbstwanderung im Tessin.

Zu einer genussreichen Fahrt in den Sonnenkanton unseres schönen Heimatlandes gehört als erstes ein trüber, weinender Himmel diesseits des St. Gotthardberges und eine strahlende lachende Sonne jenseits der Wetter-scheide. Erst dann bekommt eine Reise nach dem Süden für uns sonnesüchtige Nordländer Inhalt und einen tiefen Sinn, wird auch zu einem eigentlichen Erlebnis!

Solches Glück wurde uns zu Teil, als wir Mitte Oktober den Morgenzug nach dem Gotthard bestiegen. Eintönig und reizlos dösten die sonst blauen Wasser des Zuger- und Vierwaldstättersees dahin, verhangen waren alle die stolzen Gipfel und wilden Gräte der Zwei- und

Dreitausender, die längs der Gotthardroute Wache stehen, einen dichten Nebelschleier hatte auch das schöne Massiv der Dammagruppe hinten auf der Göschenalp vor seine eisbe-panzerte Felsenbrust gezogen. — Und aus diesem fröstelnden Grau und der langen Nacht des Gotthardtunnels glitt unser Zug un-versehens in eine sonnige, wärmedurchflutete tessinische Herbstlandschaft hinein. Welch he-glückender Gegensatz! Lachender, blauer Him-mel zu unsern Häupten, satte Farbentöne des Herbstes in Busch und Wald und auf den Matten, wo noch Vieh weidete und in dieser Landschaft allüberall intensiv blauer Duft, wie er nur dem südlichen Herbst eignet.